

Was macht uns glücklich?

Wir genießen derzeit einen Wohlstand wie nie zuvor. Sind wir deshalb glücklich? Über den Weg zu mehr Lebensqualität

Auch wenn die deutsche Wirtschaft 2014 langsamer wächst als ursprünglich angenommen, wird die Wirtschaftskraft pro Kopf mit rund 34.000 Euro so hoch sein wie nie zuvor. Und obwohl die Einkommensungleichheit seit Beginn des

materiellen Wohlstand, wie es ihn in der bisherigen Menschheitsgeschichte noch nicht gegeben hat.

Die materielle Erfolgsgeschichte hat allerdings einen gravierenden Makel. Ein großer Teil unseres materiellen Wohlstands beruht auf Raubbau. Seit etwa 1970 verbraucht die Menschheit jährlich laufend mehr natürliche Ressourcen, als die Erde im gleichen Zeitraum regenerieren kann. Inzwischen beansprucht die Weltbevölkerung die Ver- und Entsorgungskapazitäten von 1,5 Globen. 2030 werden es zwei sein. Die

Denn durch sie hat sich eine Kultur herausgebildet, deren Ziel Expansion ist. Alles soll ständig wachsen. Wachstum und materieller Wohlstand sind zu wesentlichen Quellen des Lebenssinns geworden.

Allerdings fühlen sich mittlerweile immer mehr Menschen vom fortwährenden Schneller, Höher, Weiter überfordert. Sie stehen unter ständigem Druck, flexibel und mobil zu sein, mit anderen zu konkurrieren und langfristige zwischenmenschliche Bindungen zu vermeiden. Immer deutlicher wird: Die gegenwärtigen



Immer mehr Menschen leben in unvorstellbarem Luxus. Im Repair Café wird Kaputtes repariert und das Miteinander gepflegt.



Jahrhunderts spürbar zugenommen hat, weist Deutschland von allen flächen- und bevölkerungsreichen EU-Ländern die geringste Einkommensspreizung auf. Global betrachtet gehören selbst die Ärmsten in Deutschland zum wohlhabendsten Fünftel der Weltbevölkerung. Darüber hinaus zählen Deutschlands Infrastruktur, Gesundheitsversorgung und soziale Sicherung zu den besten der Welt, wenngleich vieles verbesserungsbedürftig ist. Fakt ist: Wir Deutsche genießen heute einen ma-

Deutschen benötigen sogar die Ressourcen von 2,5 Globen. Das ist einer der Gründe, warum sich der Arten-schwund hierzulande und weltweit dramatisch beschleunigt. Von 1970 bis 2010 hat sich die Zahl der Säugetiere, Vögel, Fische und Pflanzen halbiert.

Konsumkultur überfordert alle

Aber auch bei den Menschen hat die beispiellose materielle Wohlstandsmehrung Spuren hinterlassen.

tigen Wirtschafts- und Lebensweisen sind nicht zukunftsfähig, denn sie überfordern alle: Natur, Umwelt, Mensch, Gesellschaft und durch die steigende Verschuldung der öffentlichen Haushalte auch die Zukunft. Langfristig zerstören sie unsere Lebensgrundlagen.

Trotz aller Innovationsanstrengungen reicht unser derzeitiger Wissens- und Könnensstand nicht aus, um innerhalb der Tragfähigkeitsgrenzen der Erde zu wirtschaften und zu leben.

Wollen wir unsere natürlichen Lebensgrundlagen und damit unsere Zukunftsfähigkeit erhalten, müssen wir Wirtschafts- und Lebensweisen entwickeln, die die Tragfähigkeitsgrenzen der Erde nicht überschreiten. Das bedeutet nicht, dass wir nicht alle Anstrengungen unternehmen sollten, diese Grenzen durch einen höheren Wissens- und Könnensstand zu erweitern. Doch hat die Vergangenheit gezeigt, dass unsere Möglichkeiten, unser Wissen und Können zu verbessern, begrenzt sind.

Voraussetzung des kulturellen Wandels ist die Neuausrichtung der auf Expansion und materielle Wohlstandsmehrung fokussierten individuellen und kollektiven Sicht- und Verhaltensweisen. Entscheidend ist dabei die Erweiterung des Wohlstandsverständnisses.

Mehr Zeit für das Leben

Zwar wird materieller Wohlstand auch künftig wichtig sein, aber seine Aufrechterhaltung und Mehrung werden die Sinnfrage nicht länger

den Teilen der Bevölkerung nicht zu höherer Zufriedenheit. Damit werden immaterielle Wohlstandsaspekte wichtiger.

Gutes Leben bemisst sich nicht danach, wie viel der Einzelne produzieren und konsumieren kann, sondern wie viel Zeit er hat, sich nicht-materiellen Dingen widmen zu können: Zeit für sich selbst und andere, Zeit um sich an der Natur oder den Künsten zu erfreuen, Zeit um sich zu bilden oder Sport zu treiben, müßig zu sein oder sich am politisch-gesellschaftlichen Leben



Leben in unterschiedlichen Welten: Damit beschäftigen sich zwei aktuelle Ausstellungen (Informationen Seite 10).

Deshalb brauchen wir zugleich einen kulturellen Wandel. Eine Kultur, die sich an den Tragfähigkeitsgrenzen der Erde orientiert, kann nicht auf ständiger Expansion und Entgrenzung gründen, sondern muss objektiven Beschränkungen Rechnung tragen. Nicht Individualismus, Profitmaximierung und Beherrschung der Natur sind die Maximen kultureller Erneuerung, sondern Gemeinsinn, Lebensqualität und Sensibilität, namentlich im Bereich der Ökologie.

hinreichend beantworten. Immer mehr Menschen machen zumindest in den früh industrialisierten Ländern die Erfahrung, dass das bisherige Glücksversprechen ständig steigenden materiellen Wohlstands nicht länger eingelöst werden kann. Zum einen steigt ihr materieller Wohlstand trotz wachsender Beanspruchung von natürlichen und gesellschaftlichen Ressourcen nicht mehr.

Zum anderen führen materielle Wohlstandszuwächse bei wachsen-

zu beteiligen. Damit individuelle Zufriedenheit und gesellschaftliches Wohlergehen durch immaterielle Wohlstandsformen erlangt werden können, müssen allerdings Schulen, Universitäten und andere Bildungsinstitutionen, Medien, Stiftungen und andere mehr Kenntnisse und Fähigkeiten für immaterielle Lebensweisen wie sparsamer Umgang mit Ressourcen oder die Fähigkeit, Alltag und Freizeit durch eigene nicht-materielle Aktivitäten zu gestalten, vermitteln.

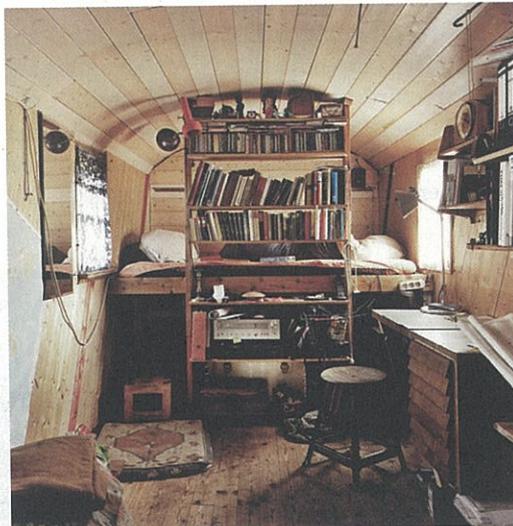
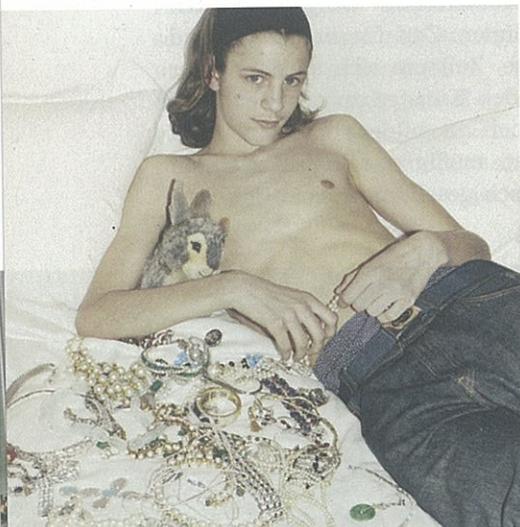
Darüber hinaus benötigen Menschen eine Vorstellung davon, wie stärker immateriell geprägte, nachhaltigere Lebensstile konkret aussehen. Hier sind insbesondere in den zurückliegenden Jahren unzählige Initiativen entstanden, die zeigen, dass Ansätze wie Reduzieren, Reparieren und Recyceln nicht nur zu einer ausreichenden Versorgung von Gütern und Diensten, sondern auch zu mehr Lebensqualität führen können. Dennoch sind wir von einem wirklichen kulturellen Wandel noch im-

mer weit entfernt. Nach einer Untersuchung der Bundesregierung wächst derzeit eine Generation heran, bei der materieller Erfolg und Konsum bei den Lebenszielen wieder ganz oben stehen.

■ Stefanie Wahl ist als Geschäftsführerin von Denkwerk Zukunft – Stiftung kulturelle Erneuerung tätig. Die Stiftung möchte zu einem Bewusstseins- und Verhaltenswandel hin zu nachhaltigeren Wirtschafts- und Lebensweisen beitragen.

Spannende Ausstellungen

Das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg zeigt bis 11. Januar 2015: „Fette Beute. Reichtum zeigen“; (Fotos Seite 8 bis 10, jeweils links). Im Münchner Stadtmuseum ist bis 22. Februar zu sehen: „Luxus der Einfachheit. Lebensformen jenseits der Norm.“ Wir zeigen daraus Fotos auf Seite 9 (re.) und Seite 10 (Mitte).



Immer mehr Wohlstand und Konsum wird die Sinnfrage nicht beantworten können. Neue Wege müssen beschrrieben werden.

Glücksökonomie

Wer teilt, hat mehr vom Leben, denn wichtig für persönliche Glücksgefühle sind soziale Fähigkeiten wie Kooperieren, Teilen oder sich für andere einsetzen. Wie richtig diese These ist, belegt das Buch und stellt zahlreiche Wege hin zu einer Glücksökonomie dar.



Annette Jensen, Ute Scheub: „Glücksökonomie“, oekom-Verlag, 2014

Einfach. Jetzt. Machen!

Eine Welt ohne Wachstum? Nicht erschreckend für den Autor. Wie der Übergang zu einer postfossilen Wirtschaft gelingen kann, beschreibt er anhand zahlreicher Beispiele. Das Motto lautet: Mit lokalem Tun die Welt verändern.



Rob Hopkins: „Einfach. Jetzt. Machen!“, oekom-Verlag, 2014

Damit gutes Leben einfacher wird

Nicht nur der Einzelne, sondern vor allem die Politik ist gefragt. Wir brauchen eine Politik der Suffizienz, die einen ressourcenarmen Lebensstil einfacher macht. In etlichen Bereichen würden bereits kleine Weichenstellungen genügen.



Uwe Schneidewind, Angelika Zahrt: „Damit gutes Leben einfacher wird“, oekom, 2013

Befreiung vom Überfluss

Es gibt kein gutes oder schlechtes Wachstum. Der Autor fordert industrielle Wertschöpfungsprozesse einzuschränken und lokale Selbstversorgungsmuster zu stärken. Es gilt: weniger ist mehr.



Niko Paech, „Befreiung vom Überfluss“, oekom-Verlag, 2012